

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	XI
Erläuterungen zur Wiedergabe der Daten	XV
I Rahmen	1
1 Erkenntnisinteressen	3
1.1 Dialektkontakt im Südwesten des deutschsprachigen Raums: Theoriebildung und ethnographische Beschreibung	3
1.2 Der subjektive Faktor	5
1.3 Sozio-, kontaktlinguistische und interkulturelle Erkenntnisinteressen	7
1.4 Zur Theoriebildung und Methodologie: Erkenntnisfokus <i>Kommunikationskultur</i>	8
2 Untersuchungsgegenstand	
<i>Dialekt(e) in Kontakt und Konflikt</i>	11
2.1 Zugang zum Phänomen <i>Sprachkontakt</i>	11
2.1.1 Varietät <i>Dialekt</i>	11
2.1.2 Kontaktspezifik: Intra- und Interkulturalität	13
2.1.3 Vielfalt der Konstellationen und Parameter von Kontaktkonstellationen	16
2.1.3.1 Parameter Verbindlichkeit und Dauer	16
2.1.3.2 Parameter Fremdheit und Kontaktphase	18
2.2 Zugang zum Phänomen <i>Konflikt</i>	19
2.2.1 Echtheit und Verdecktheit des Konflikts	19
2.2.2 Inter-Konflikt	20
2.2.3 Interessen- und Wertkonflikt	21
3 Situierung der Fragestellungen in Linguistik und Sozialwissenschaft	25
3.1 Situierung der Fragestellungen in der Linguistik	25
3.1.1 Soziolinguistik	25
3.1.2 Kontaktlinguistik	26
3.2 Situierung der Fragestellungen in der Sozialwissenschaft	27
3.2.1 Kulturwissenschaft	27
3.2.1.1 Kulturosoziologie: Norbert Elias	27

3.2.1.2	Kulturanthropologie	29
3.2.2	Sozialpsychologie der Sprache	29
3.2.3	Mentalitätsgeschichte	32
3.2.4	Bezüge zur biografischen Forschung	35
3.2.4.1	Kontingenzen	35
3.2.4.2	Biografische Forschung im Kontext sozio- und kontaktinguistischer Forschung	36
3.3	Zusammenfassende Übersicht	37
II	Das Paradigma der Kommunikationskultur: Erleben und Gestalten von Kontaktkommunikationen	39
1	Sozio- und kontaktlinguistische Fragestellungen und ihr Untersuchungsgegenstand <i>Zusammenleben im Kontakt</i> Das Konzept <i>Kommunikationskultur</i>	41
1.1	Kernpunkte der Konzeptualisierung	41
1.2	Kommunikationskulturelle Phänomene	44
1.2.1	Basalität als wissenschaftliche Konzeption	44
1.2.2	Onomasiologische Perspektive bei der wissenschaftlichen Betrachtung	44
1.2.3	Begrifflichkeit	44
1.3	Konzeption <i>Kommunikationskultur</i> und Konzeption <i>Kultur</i>	46
1.3.1	Grundwort <i>Kultur</i>	46
1.3.2	Kultur-Begriff	46
1.3.3	Implizitheit und Moralität der kommunikationskulturellen Regelungen	49
1.3.4	Kommunikationskulturelle Regelungsbereiche	50
1.3.5	Zusammenführung der Mikro-, Meso- und Makroebenen	54
1.4	Problematische konzeptuelle Aspekte	57
1.4.1	Stabilität und Homogenität von Kommunikationskultur	57
1.4.2	Das Problem <i>Subjekt und Kommunikationskultur</i>	58
1.5	Konzeption <i>Kommunikationskultur</i> und Konzeption <i>Mentalität</i>	60
1.6	<i>Kommunikationskultur</i> und <i>Macht</i>	61

2	Gegenstandsbezogene Theoriebildung und iterativ-integratives Vorgehen	63
2.1	Gegenstandsbezogenheit	63
2.2	Ethnographisches iterativ-integratives Vorgehen	65
2.3	Integration von Verfahren und Daten	65
3	Modellbildung: Vier-Ebenen-Modell des Sprachkontakts	67
3.1	Modell	67
3.2	Rahmenebenen: Figurations- und Kontaktebene	68
4	Schlüsselkonzepte	75
4.1	Mentalität	75
4.1.1	Das Schlüsselkonzept <i>Mentalität</i>	75
4.1.2	Kurzcharakteristik und Relevanz des Schlüsselkonzepts <i>Mentalität</i> ..	76
4.1.3	Konzeptualisierung bzw. Strukturmerkmale von Mentalität	79
4.2	Identität	84
4.2.1	Begrifflichkeit	84
4.2.2	<i>Identität von Individuen</i> und <i>Identität von Kollektiven</i>	85
4.2.2.1	Identität und Identifikation	86
4.2.2.2	Personale und soziale Identität	88
4.2.3	Identität in Kontaktprozessen	90
4.3	Subjektive Theorie	93
4.3.1	Begrifflichkeit	93
4.3.2	Strukturmerkmale subjektiver Theorien	95
4.3.3	Diskussion der Vorurteilshaftigkeit	99
III	Schweizerdeutsche und bundesdeutsche Varietäten in Kontakt und Konflikt	103
1	Intra- und interkulturelles Kontakterleben: Das Konfliktpotential	105
1.1	Eigene Fremde und fremde Fremde	105
1.2	Subjektive Theorien von Kontaktkommunikationen	109
1.2.1	Kommunikationswissen: Selbstverständnis und Fremdverstehen	113
1.2.2	Spezifik des laientheoretischen Zugangs zu kommunikationskulturellen Phänomenen	117

2	Kontakterleben	125
2.1	Strukturen der subjektiven Theorien: Formen von Beschreibungs- und Erklärungsmustern	125
2.1.1	Pauschalierung	125
2.1.2	Episodierung	125
2.1.3	Personifizierung	128
2.1.4	Kondensierung	129
2.1.5	Explifikation	131
2.2	Inhalte der subjektiven Theorien: Inhalte von Beschreibungs- und Erklärungsmustern	133
2.2.1	Individualisierung	133
2.2.1.1	Selbstverständnis	133
2.2.1.2	Fremdverstehen	134
2.2.2	Ethnisierung	135
2.2.2.1	Selbstverständnis	135
2.2.2.2	Fremdverstehen	136
2.2.3	Soziosierung	138
2.2.3.1	Selbstverständnis	138
2.2.3.2	Fremdverstehen	141
2.2.4	Historisierung	144
2.2.5	Ökonomisierung	149
3	Kontaktgestalten	151
3.1	Aspekte von Kontaktprozessen: Tabellarische Darstellung von Aspekten des Kontakterlebens und des Kontaktgestaltens	151
3.1.1	Überblick über die tabellarische Darstellung	154
3.1.2	Ebene I: Sprach-Ebene: <i>Sprachentwicklung</i>	156
3.1.3	Ebene II: Kommunikationskultur-Ebene bzw. sprachlich- kommunikative Lebenswelt: Aspekt <i>Gründe für die Sprachentwicklung</i>	160
	Aspekt der Sprachentwicklung <i>Sprachbruch – Sprachübergang</i>	162
3.1.4	Ebene III: Fremdheits-Ebene bzw. Kontakt- und Konfliktmanagement: Aspekt <i>Resonanz – Akzeptanz</i>	164
	Aspekt <i>Herkunftsbindung</i>	168
3.1.5	Ebene IV: Migrations-Ebene: Aspekt <i>Push-Pull-Faktoren</i>	172
	Aspekt <i>Status</i>	178

3.2	Umgang mit „Sprache“ durch die Betroffenen	179
3.2.1	Unterschiedliche Auffassungen von Fremdheit	180
3.2.1.1	Sprachbruch und Interkulturalität	185
3.2.1.2	Sprachübergang und Intrakulturalität	186
3.2.1.3	Deutung der Unterschiede	188
3.2.2	Entwicklung der Aktiv-Varietäten	190
3.2.3	Der interpersonale Aspekt der Akkommodation	197
4	Internationale Migration oder Interkultureller Kontakt	
	Deutsche in der Deutschschweiz und Deutschschweizerinnen	
	und Deutschschweizer in Süddeutschland	201
4.1	Gastgesellschaft Deutschschweiz: Kontakt erleben und Kontaktgestalten am Standort <i>Kanton Bern</i> . Deutschschweizerische Kommunikationskultur	201
4.1.1	Ethnographisch-soziolinguistische Beschreibung	201
4.1.1.1	Aktive Sprach-Assimilationspolitik der Deutschschweiz	201
4.1.1.2	Konfliktpotential	208
4.1.1.3	Deutschschweizerische Kommunikationskultur und Mentalität	215
4.1.2	Perspektive der Einheimischen vs. Perspektive der Immigranten	222
4.2	Gastgesellschaft Süddeutschland	228
5	Intranationale Migration oder Intrakultureller Kontakt:	
	Nichtbernerinnen und Nichtberner im Kanton Bern	
	und Badisch Sprechende in Württemberg	233
5.1	Intranationale Migration in der Deutschschweiz und im bundesdeutschen Südwesten	233
5.2	Fallstudien der schweizerischen Situation	234
5.2.1	Gastgesellschaft Kanton Bern: Fallstudie Herr X.	234
5.2.2	Gastgesellschaft Kanton Bern: Fallstudie Frau J.	243
5.3	Intranationale Migration im bundesdeutschen Südwesten	250
5.3.1	Gastgesellschaft Württemberg: Fallstudie Frau H.	250
5.3.2	Gastgesellschaft Württemberg: Fallstudie Herr S.	259
5.3.3	Gastgesellschaft Baden: Fallstudie Herr L.	263
IV	Empirisches Vorgehen	269
1	Methodologische Aspekte.....	271
1.1	Charakteristika des qualitativen Vorgehens	271

1.2	Ethnographie der Kommunikationskultur	277
1.2.1	Teilnehmende Beobachtung	280
1.2.2	Reflektierende Diskussion	283
1.3	Geltungsbegründung	290
1.3.1	Gütekriterien und Triangulation	290
1.3.2	Validität der Aussagen der Gewährsleute	296
2	Methodische Aspekte: Datenerhebung	301
2.1	Feldforschung	301
2.1.1	Überblick über Daten und Verfahren	301
2.1.2	Befragungslogistik	304
2.1.2.1	Reflektierende Diskussionen	304
2.1.2.2	Fragebogenlogistik	304
2.2	Theoretisches Sample	304
2.2.1	Überblick über reflektierende Diskussionen (Interviews)	306
2.2.2	Reflektierende Diskussionen insgesamt	306
2.2.3	Ökumenische Paare	307
2.2.4	Frauen – Männer unter den Immigrierten	307
2.2.5	Fragebogen	308
2.2.6	Interne Differenzierung der Immigrierten nach Herkunftsvarietäten	309
2.2.7	Fragebogen	309
3	Datenauswertung	311
3.1	Interpretative Verfahren	311
3.2	Dichte Beschreibung	313
3.3	Diskussion des Vorgehens und des Verfahrens	315
V	Anhang	317
1	Brief („Muster“brief) an Gewährsleute	319
1.1	Für Gruppe 1	319
1.2	Für Gruppe 2	321
2	Artikel in Schweizer Revue Nr. 4/1993	323
3	Fragebogen	327
4	Beispiele aus der Pressedokumentation	333
VI	Bibliographie	367

Einleitung

„Jeder Versuch, sich mitzuteilen, kann nur mit dem Wohlwollen der anderen gelingen,“ sagt Max Frisch. Die Untersuchung konkreter Kontaktkommunikationen und die Entwicklung theoretischer und methodologischer Einsichten zeigen, daß außer gutem Willen auch die Kompatibilität von Mentalität und Kommunikationskultur notwendig ist. Das Konzept *Kommunikationskultur* erfaßt das Phänomen, daß es kulturelle Systeme gibt, die Kontaktkommunikationen organisieren und reglementieren. Das Konzept *Mentalität* erlaubt es, mikro- und makrostrukturelle kommunikationskulturelle Phänomene zu erfassen.

Daß Kompatibilität der Kommunikationskulturen als Voraussetzung eines reibungsarmen Zusammenlebens anzusehen ist, wird besonders dann deutlich, wenn Mißverständnisse und Konflikte zwischen „gleichsprachigen“ Einheimischen und Zugezogenen auftreten. Sozio- und kontaktlinguistische Feldforschung zeigt, daß unumgängliche Konflikte zwischen *Etablierten und Außenseitern* (Elias) erst dann minimiert und reduziert werden können, wenn sich Immigrierte kommunikationskulturell kompetent verhalten und wenn sich Mentalitäten vertragen. Das unvermeidbare Spannungsgefüge zwischen *Etablierten und Außenseitern*, zwischen *Einheimischen und Fremden*, das unterschiedliche Vorgehen verschiedener Gastgesellschaften mit Immigrierten – zum Beispiel betreibt die Deutschschweiz im Gegensatz zum bundesdeutschen Südwesten eine „aktive Sprach-Assimilationspolitik“ – und die politisch-ökonomische und sozio-kulturelle Bedingtheit der konkreten sprachlich-kommunikativen Strategien verdeutlichen, dass Sozio- und Kontaktlinguistik eines integrierten Ansatzes bedürfen und einer Methodologie, die Datentriangulation und Authentizität ermöglicht und die in ihren Auswertungs- und Präsentationsverfahren sowohl Interpretationsleistungen als auch Forschungsprozesse in einer *dichten Beschreibung* (Geertz) sichtbar macht.

Die Spezifität dieser Arbeit besteht daher weniger in ihrer Fragestellung als vielmehr in der Vorgehensweise: Theoretisches und empirisches Vorgehen transformieren die Konzeption der *dichten Beschreibung*, wie sie Geertz für die Ethnologie entwickelt und realisiert und Denzin sie für ethnographisches Forschen entwickelt, in sozio- und kontaktlinguistische Forschungszusammenhänge, und sie integriert sie in eine Ethnographie der Kommunikationskultur (Hymes und Gumperz). Phänomene dicht beschreiben, heißt Authentizität und die möglichst weitgehende Unmittelbarkeit der Daten und der Interpretation anstreben, heißt die Datenvielfalt der Feldforschung so zu Papier zu bringen, daß greifbare, lebendige Daten den Lesenden einen Nachvollzug und Einsichten in das Warum von Kontaktkommunikation ermöglichen.

Die Spezifität dieser Arbeit besteht auch darin, daß konsequent qualitativ vorgegangen wird, und sie zeigt auch in der Konzentration auf die vorgefundene Wirklichkeit, auf das, was sich „einfach so“ ereignet und was sich der unmittelbaren Beobachtung darbietet. Das Handeln, Interagieren und Kommunizieren der Menschen in ihrem Alltag steht „holistisch“ zur Diskussion. Es geht darum, her-

auszufinden, welche Ursache-Wirkung-Konstellationen zu erkennen sind und ob Zusammenhänge zwischen mikrostrukturellen und makrostrukturellen Aspekten der Kommunikationskultur bestehen – es geht um die klassische Fragestellung der Ethnographie der Kommunikation: Warum kommunizieren Menschen gerade so, wie es tun, und warum nicht anders.

In der *dichten Beschreibung* werden Intentionen und Bedeutungen, die Kontaktkommunikationen organisieren, wiedergegeben. Die Konzeption geht auf Gilbert Ryle zurück, der an verschiedenen Aktivitäten seiner Gestalt des „Penseur“ den Unterschied zwischen „thin“ und „thick description“ erläutert. Der Denker fragt sich zum Beispiel beim Anblick eines Golfspielers, der sich auffällig verhält, was der Beobachtete tut: „The ‚thick‘ description of what he is engaged in requires reference to his thoughts, in some sense, of future non practice approach-shots.“ (Ryle 1990:474)

Ryle geht es um die unterschiedliche Art, „Wirklichkeit“ zu erfassen: „Suppose that le Penseur is a composer who is trying to compose a Hungarian Rhapsody, whatever that is. Yesterday he sat at a piano, trying out notes and note-sequences on the keys. The piano notes that ‚thinly‘ he produced, ‚thickly‘ were cancellings, modifyings, assemblings, reassemblings, rehearsings, etc. for what future trompeters and violinists will, hopefully, be playing.“ (Ryle 1990:477)

„Thin/ly“ ist die Wiedergabe reiner Oberfläche, sie zeigt kontextlose Phänomene; „thick/ly“ ist die Wiedergabe zielgerichteter Phänomene in sozio-kulturellen Kontexten: „If le Penseur is trying to solve a chess-problem he need not be humming snatchers of anything or produceing any words or word-sequences. He may experimentally move and re-move pieces on the chess-board in front of him (...) Or he may (...) be considering alternative moves of visualised chessmen on a visualised chessboard; or he may (...) But whichever he is at this moment ‚thinly‘ doing, ‚thickly‘ he is trying to check and make in four moves (...)“ (Ryle 1990:479f.)

„Thin description“ ist eine Beschreibung, die lediglich „Fakten“ reportiert. Die *dichte Beschreibung* dagegen ist kulturelle Beschreibung kultureller Systeme bzw. von Aspekten kultureller Systeme. Im Sinne von Geertz stellt *dichte Beschreibung* ein Mittel zur deutenden Theorie von Kommunikationskultur dar. Sozio- und kontaktlinguistische dichte Beschreibung expliziert aber nicht wie ethnologische und anthropologische dichte Beschreibungen auf lebhafte Weise die Eindrücke der forschenden Person, sondern sie konzentriert sich darauf, die Interpretationen der Kontaktkommunikation und die Zusammenschau der verschiedenen Daten nachvollziehbar zu machen. In diese dichten Beschreibungen fließen daher in erster Linie auch die Validierungen ein: Die dargebotenen Interpretationen werden zum einen immer wieder durch Querverweise auf andere Informationsquellen legitimiert, zum andern werden die Interpretationen der forschenden Person mit denen der Gewährsleute und anderer forschender Personen verglichen.

Dichte sozio- und kontaktlinguistische Beschreibung ist auf allen verfügbaren Daten aufgebaut, wiedergegeben werden aber Daten aufgrund eines Kompromisses zwischen Materialfülle, Umfang und Lesbarkeit. Trotz der stets selbstver-

ständlichen Reduktion des Datenmaterials (Man bedenke, dass ca. 100 im Durchschnitt zweistündige Interviews bei Verbatim-Protokollierung pro Interview ca. 40 A-4-Seiten ergeben, das heißt insgesamt 8000 Seiten Text, das sind 15 Leitzordner.) versucht die dichte Beschreibung, die Spezifik der verschiedenen Datenarten und das Zustandekommen von Aussagen einschbar zu machen. Die greifbarsten Daten dieser Arbeit sind die Daten der „Interviews“, der *reflektierenden Diskussion*. Auszüge aus *reflektierenden Diskussionen* bilden daher das zentrale Belegmaterial, und sie stützen nicht nur die Argumentation, sie sind die Argumente. Sie werden möglichst nah am authentischen Gespräch wiedergegeben und teils in den Text integriert, teils als gesonderter Part ausgewiesen. Die verschriftlichte Form der Gespräche versucht, möglichst nah am Gesprochenen zu bleiben. Da die Auszüge in den Text integriert sind und integraler Bestandteil der Ausführungen sind, wird die *Erläuterung der Transkription* den Ausführungen vorangestellt.

Die Datenart der Presseartikel werden im Anhang wiedergegeben, nur einige sind in den Text integriert. Die Artikel als Ganzes sind nicht das Wesentliche. Wesentlicher sind relevante Stellen; sie werden hervorgehoben und in lesbarer Schrift vorgestellt.

Mein Dank gilt allen meinen Gewährsleuten – jenen der Jahre 1971 bis 1980 und jenen der Jahre 1989 bis 1997. Keine noch so dichte Beschreibung kann zum Ausdruck bringen, was ich all jenen Gewährsfrauen und Gewährsmännern verdanke, die sich ihre eigene Zeit genommen haben, um mit mir über ihre Lebenswelt, über ihre Einsichten und über ihre guten und schlechten Erfahrungen vertrauensvoll zu sprechen, und die mich gelehrt haben, Zugänge zur Kommunikationswelt und zum Zusammenleben zu suchen. Durch die Offenheit und Beharrlichkeit der Gewährsleute ist mir auch klar geworden, daß es notwendig ist, zu dem Phänomen und dem Konzept der Mentalität zu stehen, auch wenn das Konzept nicht unbelastet ist.

Mein Dank gilt meiner Familie, die mich in jeder Hinsicht unterstützt und die mit mir Ausschau nach Gewährsleuten hielt und hält. Mein Dank gilt auch der Schweiz, die mich gelehrt hat, meinen Dialekt als meine Muttersprache zu gebrauchen. Und zu danken habe ich Frau Bettina Gade vom Max Niemeyer Verlag und Herrn Sepp Steibli von Education Design, für die engagierte und sachkompetente Herstellung der Druckvorlagen.

